Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 15

Artikel: "Das romantische Amerika"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638440

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch gleich heißen "Handarbeiten ebenfalls", denn mit uns beugsamem Ernst, obwohl in schonendem Flüsterton, wurde uns und andern Harmlosen, die ihre kleine Handarbeit in Händen hielten, geboten, sie wegzulegen. Ein altes einsames Dämchen, das glücksig strickend am hellen Kenster sah, machte uns besonders Eindruck, als es wahrhaft betrübt einpackte, sich mühsam erhob und hinaus ging. Einen bezeichnenden Blick warf es auf einige kartenspielende und laut schwaßende "Damen", deren Tätigkeit gewiß weniger erhebend war! "Ich hab' ja nix dagegen", sagte der Ausseinzige, was uns im Kurhaus Wiesbaden nicht gefiel.

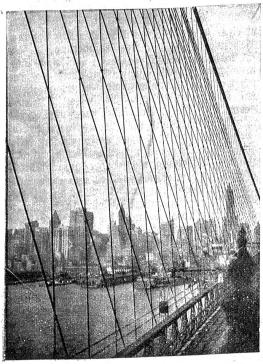
Ein sehr gemütlicher Anblid war dafür wieder der daneben liegende Saal mit der rotseidenen Wandbespannung und den weißen und roten Stühlen, auf denen eine ganze Anzahl von Schachspielern saßen. Ein Sonnenstrahl floß golden durch den schönen Raum und hob die fast ausnahmslos weißhaarigen klugen Köpfe in helles Licht.

Und so golden und warm und lockend schien die Sonne in die Räume, daß wir gerne das elegante Innere mit der beblümten Frühlingsflur vertauschten, uns auf eine stille Bank niederließen und dem Lied der lenzseligen Bögel lauschten.

"Das romantische Amerika".

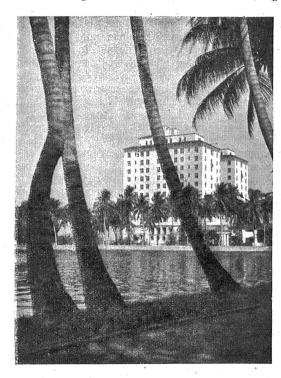
Bon der unendlichen Fülle an Naturschönheiten Nordsamerikas machen wir Europäer uns nur eine sehr unvollskommene Borstellung; denn nur wenigen von uns ist es vergönnt, das große Land jenseits der Atlantic aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die über Amerika bisher geschriebenen Bücher aber sind in mancher Beziehung ungenügend, uns diese richtigen Borstellungen zu verschaffen: sie beschreiben nur Teilgebiete oder sind mangelhaft illustriert; oder sie sind älteren Datums, und dann sehlen ihnen die erst seit kurzem der Touristif erschlossenen Gebiete.

Mit E. D. Hoppés Buch "Das romantische Amerika", aus dem bekannten Sammelwerk "Orbis



New-York-Manhaltan. (Bertleinerte Sunfrationsprobe aus Doppé: Das romantifche Umerita, Berlag Fret & Basmuth, Burich.)

terrarum", "Die Länder im Bilde", aus dem Fret & Wasmuth-Verlage Zürich, liegt ein Werk vor, das wie taum ein zweites imstande ist, uns die romantischen Schönsbeiten der Bereinigten Staaten eindrucksvoll vor Augen zu



Palm Beach auf Slorida. (Bertleinerte Allustrationsprobe aus hoppé: Das romantische Amerika, Berlag Freh & Basmuth, Zürich.)

führen. Hoppé hat die Union mit einer Kamera bereist, sagen wir es deutlicher: mit einer vortrefflichen Kamera und, was mehr ist, mit Künstleraugen und dem Blid für das Wesentliche und Einzigartige in der amerikanischen Welt. Sein Buch ist ein Bilderwerf mit einem einseitenden und erklärenden Text. An Hand von über 300 ganzseitigen (Großquart-Format) Abbildungen in Kupferdruck schildert uns der Verfassen die Eindrücke seiner Reise durch den nordamerikanischen Kontinent. Von New York aus ging sie der Ostküste nach die zur Südspizke von Florida, durch die Südstaaten hinüber zur pazisischen Küste, von Los Angeles über San Franzisch hinauf in die Nordweststaaten und zurück über Chicago und die Staaten an den Großen Seen zur Atlantic und nach Walbington.

zur Atlantic und nach Washington. Die Union ist nicht bloß in kultureller Beziehung das Land der Reichtumer und Gegenfätze. Die Natur wetteifert mit den Menschen in Söchstleistungen und zwar sowohl quali= tativ wie quantitativ. Rann man sich größere Gegensätze denken als Klima und vegetative Welt droben an der Mün= dung des Lorenzostromes und unten in Florida während des Januars? Dort eine eisgepanzerte tote Landschaft, hier reger Badebetrieb und Sochsaison in den fashionablen Sotels von Miami und Palm Beach. Oder wieder der Gegenfat zwischen der paradiesischen Fülle an Balmen, Enpressen, Mahagonibäumen, Korkeichen, Zedern, Buchen, Eschen und Tannen hier, und der Trostlosigkeit der Wüstengebiete von Arizona und Utha. Und kann man sich größere Gegensätze denken als die horizontweiten gelben Weizenfelder Ranadas und die himmelragenden Bergriesen in den Staaten Montana und Washington mit ihren weißen Gletschern und Firnfeldern?

Hoppé betont das Romantische in der nordamerischnischen Erscheinungswelt. Er beginnt mit den Wolkenstraßern auf Manhattan und führt uns dann durch die Industriestädte des Alleghanngebietes mit ihrer cyklopischen Massierung von Fabrikschloten, Riesenkränen, Schwebesbahnen, Hochöfen und andern Eisenkonstruktionen, die alle ins Uebermaß gesteigert erscheinen. Das Gegenstück dazu

liefert die amerikanische Natur in den ungeheuerlichen Schluchten des Colorado Flusses, den Riesenbäumen des Dosemite= tales, in den grotesken Turmbergen des "Tales der Monumente" im Navajo Land (Arizona), in den abenteuerlichen Felslabyrinten des Bryce Canyons und der wie von Cy= klopen gebauten Regenbogenbrücke im Mavajo Land (Utha). Kerner auch in den dampfenden Genfiren und himmelhohen Wasserfällen des Pellowston=Parkes. — Eine andere nicht minder eindrucksvolle Parallele von menschbedingtem und naturgeschaffenem Amerikanismus stellen die Industrieskädte am Michigan- und Erie-See (Chicago, Detroit, Buffalo usw.), mit dem gigantischen Arbeitsrhnthmus ihrer Getreideselevatoren, "Stod Yards", der FordsWerke zc. und die ewig donnernden Wassermassen des Niagara dar.

Soppés Amerita-Bilderwert ift in Sinficht auf dieses Gegensäkliche und Romantische großartig aufschlußreich und in vielen Stunden der Betrachtung nicht auszuschöpfen. Es empfiehlt sich in seiner gediegenen und vornehmen Aufmachung und buchtechnischen Ausstattung von selbst für bes sere Privatbüchereien und öffentliche Bibliotheten.

Weißt du es noch?

Weißt du es noch, was du mir einst gestanden, In jener Nacht? - Wir drehten uns im Rreise, Laut pochte Berg an Berg nach eines Walzers Beise. Im Lichterglanze lag der Saal. Girlanden Und Rosenfranze ichmudten Baluftraden Und wanden sich um Säulen, Fensterbogen. Froh wiegten Baare sich in Walzerwogen; Bum Freudenfeste waren all' geladen.

Ich hör' es noch. — Es kam mit scheuem Zagen Ein bebend Flüstern aus dem blaffen Munde. D, deine Seele gab mir heil'ge Runde! Fast schien es mir, als wars ein wehes Klagen: "Die Stunde flieht, der Traum hebt seine Schwingen, Der uns gefangen hielt mit Zauberbanden. Es war einmal, da sich zwei Bergen fanden -Schon morgen wird's aus weiter Ferne flingen."

"Ob auch die Jahre flieh'n in flücht'gem Jagen, Erinnrung bleibt mein treuer Weggefährte. Es war einmal, da ich den Becher leerte Des reinen Glücks - im Berzen werd' ich's tragen." --So sprachst du leise. Und des Walzers Rlänge Erstarben zitternd in des Festes Hallen Von dunklen Wimpern fah ich Berlen fallen, Ein Sandedrud - und ich verlor dich im Gedränge.

Erwin Schlup.

Jakob Nothnagel.

Nomen est omen, foll der lateinische Schriftsteller Blautus gesagt haben. Inwieweit dieser Spruch bei Jakob Nothnagel seine Bedeutung hatte, mag der geneigte Leser selbst entscheiden. Eines aber ist sicher, er hatte mit seinem nicht

gerade alltäglichen Ramen seine liebe Not. Schon in der Bezirksschule fing sein Kalvarienweg an Da wurde er einst in der Geschichtsstunde nach der Regierungszeit Karls des Großen gefragt. Jatob oder Röbi, wie wir ihn nannten, mochte seine Aufgabe diesmal nicht gerade gut gelernt haben, denn er konnte sich der Jahreszahlen 768 und 814 absolut nicht erinnern. Da er unser mitleidiges Geflüster auch nicht zu deuten vermochte, blieb die gestellte Frage ohne Antwort. "Jakob", rief der Geschichtslehrer, der sich auf seine Witze nicht wenig einbildete, "du hast mit dem berühmten Prosessor Nothnagel in Berlin ungefähr gleichviel gemein wie mit Rarl dem Großen. Im Chor wurden nun dem guten Sakob die beiden Zahlen in die Ohren gebrullt und die Stunde fonnte ihren Fortgang nehmen.

In der Mathematik war Röbi nichts weniger als eine Glanznummer. Der Rotstift des Lehrers richtete in seinen Rechnungsheften jeweilen ein gehöriges Blutbad an, und bei der Rudgabe der forrigierten Arbeiten fehlte eine gesalzene Bemerkung selten. "Nothnagel", sagte einmal der alte Küpfer, ein ergrauter Pädagoge, "Nothnagel, du wirst noch ein Nagel zu meinem Sarge!"

Obgleich ihm in den sprachlichen Fächern nicht jede Begabung fehlte, so verursachte unserem Jakob das Fransösische doch manche schwere Stunde. Die verschiedenen Merks male der regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter sind ja auch für einen guten Schüler bose Anadnusse. Es war deshalb nicht zum Berwundern, als er einmal die zweite Konjugation mit der dritten verwechselte. Aber kaum war ihm das Wort entfahren, da tonte es vom Ratheder her, so vernagelt könne nur ein Nothnagel sein; einem solchen brächte selbst ein Lehrer, der mit Engelszungen redete, nichts bei.

Nachdem nun allmählich der Nothnagel in allen mög= lichen und unmöglichen Bariationen und Steigerungen abgewandelt war, mußte sogar sein harmloser, patriarchalischer Vorname herhalten. Jakob hatte das Mißgeschick, in jener Beit Bezirksichüler ju fein, als Beter Roseggers Bucher in unserer Gegend bekannt und gelesen wurden. Was war nun das Geschent des gemütvollen Steiermärkers an Nothnagel? Eigentlich nach all dem Vorangegangenen eine Selbst= verständlichkeit. Röbi hieß nun "Jakob der Lette".

Daß wir, seine Mitschüler, in der Bause und auf dem Schulweg an seinem Namen ebensoviel Gefallen fanden wie die Lehrer, ist klar. Fast jeden Tag hatte einer von uns etwas zu "nageln". Ia, es wäre geradezu schmählich für uns gewesen, im Erfinden von Spitnamen hinter unsern Vorbildern gurudgufteben. ---

Die Schuljahre vergingen. Das Leben stellte jeden auf einen andern Posten. Lange Zeit hörte ich nichts mehr von Röbi Nothnagel. Er habe eine kaufmännische Lehrzeit gemacht und sei Angestellter in einem Rolonialwarengeschäft geworden, berichtete einmal ein Freund, welcher mich auf der Durchreise grußte. Bald darauf traf noch die Nachricht ein, Nothnagel habe sich verheiratet.

Auf einer Ferienreise berührte ich vor ein paar Jahren Röbis Arbeitsort. Da mich die Erinnerung an seinen Namen nicht loslassen wollte, fragte ich ihm nach und erfuhr, er sei inzwischen jum Profuristen befördert worden. Seine Wohnung war bald gefunden, und weil es gerade Sonntag war, traf ich ihn zu Hause. Er hatte sich ziemlich versändert, was eigentlich nichts besonderes war, da wir uns so lange nicht gesehen hatten. Aber ein verbitterter Zug in seinem Gesicht schien mir zu sagen, es könnte ihm besser gehen. Gleich nach Wiedererkennen und Begrüßung entschuldigte er sich, daß seine Wohnung nicht besser aufgeräumt sei. Die Bukfrau habe ihn im Stiche gelassen und er selber sei dieser Arbeit noch zu wenig gewachsen. Berwundert schaute ich ihn an. Der Mangel eines weiblichen Wesens war mir zwar scheiner Frau wurde unsere Ehe vor zwei Monaten geschiere. Auf meinen gragenden. Auf werheiratet gewesen", wurferen Blid erklärte eigenhändig neiner Frau wurde unsere Ehe vor zwei Monaten geschieden." Auf meinen fragenden Blid erklärte er mir, seine Frau sei eigentlich nur seines Namens überdrüssig gewesen, ihr Advokat habe aber die Sache vor Gericht dermaken schwarz auszumalen und darzustellen gewußt, daß der Richter die Scheidungsgründe als zureichend befunden habe.

"Erinnerst du dich noch", fuhr er nach einer Weile fort, "wie viele Sorgen ich schon in der Schulzeit mit meinem Namen hatte? Nun, dieses Bech haftet mir immer noch an. Eine Zeitlang glaubte ich, es sei alles in schönster Ordnung, aber in der letzten Zeit hat mir mein ehrlicher Name übler mitgespielt als je. Zuerst diese Scheidungs= geschichte, die mich manche schlaflose Nacht kostete, dann